

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Mit den 461 vorgelegten Metallgefäßen bzw. Fragmenten von Gefäßen wird erstmals der in Mainz und Rheinhessen gefundene gefäßstoreutische Bestand gesamthaft vorgestellt und ermöglicht damit einen umfassenden Überblick dieser bedeutenden Materialgruppe. Die Zahl erscheint auf den ersten Blick für einen Legionsstandort und eine Provinzhauptstadt samt Umland nicht besonders hoch, hält man sich beispielsweise einmal die Fundüberlieferung in den 79 n. Chr. untergegangenen ländlichen Siedlungen am Vesuv vor Augen. Deren Ausnahmestellung belegt einmal mehr die neuerdings hochgerechnete Anzahl von 10.000 Metallgefäßen. Zum Vergleich eignen sich daher besser die Metallgefäße anderer rheinischer Fundorte, die in Nijmegen, Xanten, Köln, Bonn und Speyer aufbewahrt werden, und auch die Bestände der Museen von Trier, Brugg und Avenches dürfen wegen ihrer räumlichen Nähe zum Rheinland oder ihrer Zugehörigkeit zur Provinz Obergermanien durchaus vergleichend herangezogen werden. In dieser Reihe erhalten die Funde aus Mainz und Rheinhessen nun ihr ganz besonderes Gewicht und brauchen den Vergleich auch international keineswegs zu scheuen. Darüber hinaus gilt es, die Fundüberlieferung zu berücksichtigen. Metall eignet sich bestens zur Wiederverwendung als Altmaterial zum Einschmelzen und Anfertigen neuer Produkte. Das Verhältnis von einstigem Bestand und heutigem Fundaufkommen wie im annähernd deckungsgleichen Fall der untergegangenen kampanischen Siedlungen ist kaum realistisch abzuschätzen, was auch Aussagen zum Wert der Gefäße in der Antike erschwert, dem man sich allenfalls über die Gewichte der in drei Metallen ausgeprägten Geldstücke annähern kann. Abgesehen von Gefäßen aus Edelmetallen handelt es sich aber nicht nur um Luxusartikel im Geschirrinventar wohlhabender Schichten, sie waren ebenfalls Alltagsobjekte, die oft Gebrauchs- oder Reparaturspuren einer langen intensiven Nutzung aufweisen. Und dennoch war Metallgeschirr offenbar beliebt und im Rang höherwertig angesehen als Tonware, die gelegentlich Metallgefäße in Form und Überzug nachzuahmen suchte.

Joachim Gorecki hat sich dankenswerterweise der enormen Mühe unterzogen, sämtliche bekannten gefäßstoreutischen Objekte aus Museen, Privatsammlungen sowie der Landesarchäologie zu erfassen und zu bearbeiten. Ergänzend wurden auch nur noch als Literaturzitat überlieferte Stücke aufgenommen und zusammen mit den anderen abgehandelt. Fast die Hälfte der Gefäße konnte metallanalytisch untersucht werden. Die Analyseergebnisse sind jeweils als Tabelle bei dem betreffenden Objekt aufgeführt. Hervorzuheben ist, dass für das Publikationsvorhaben soweit möglich neue Objektzeichnungen angefertigt wurden, die die Gefäße in rekonstruierender Form wiedergeben. Den tatsächlichen Erhaltungszustand dokumentieren zahlreiche Fotos.

Als Publikationsform hat der Autor eine katalogartige Darbietungsweise gewählt und mangels verwertbarer Fundkontexte das Material nach Metallart, funktionalen und typologischen Kriterien gegliedert. Trotzdem geht der Katalog mit seinen ausführlichen Angaben zum Forschungsstand sowie eingehenden chronologischen Erläuterungen weit über eine rein beschreibende Darstellung hinaus; er hat auswertenden Charakter. Drei Karten verschaffen einen Überblick über die Fundverteilung, bei der Mainz samt Rhein erwartungsgemäß mit dem höchsten Fundaufkommen auffällt. Einen zweiten Schwerpunkt bildet die Fundstelle Eich mit dem über Jahrzehnte bei Auskiesungsarbeiten freigelegten Material, was aber immerhin auf eine ähnliche Flussübergangssituation wie bei den bekannten pfälzischen Sammelfundstellen Neupotz und Hagenbach hinweisen dürfte. Bei dem Fundmaterial aus dem Mainzer Stadtgebiet fällt leider der hohe Anteil an nicht mehr einem Fundort zuweisbarem Material auf, durch das das ohnehin schon recht diffuse Fundbild zusätzlich verunklart bleibt. Hingegen scheint die sich neben dem Legionslager andeutende Fundhäufung in der heutigen Neustadt den nördlichen Siedlungskern des römischen Mainz deutlicher in den Fokus zu rücken. Dies zu bestätigen, bleibt künftigen Forschungen vorbehalten.

Die Grundlage und Ausgangsbasis für weitere Forschungen hat der Autor mit diesem Werk jedenfalls geschaffen, wofür ihm allergrößter Dank gebührt. Zu danken ist auch Eva Reuß für ihre umfassende qualitätvolle Zeichenarbeit über viele Jahre hinweg. Nur ein kleiner Teil an Zeichnungen wurde in der Landesarchäologie Mainz erstellt. Für die konzentrierte Arbeit an den Druckvorbereitungen ist Ursula Weichhart zusammen mit Barbara Spannring zu danken.

Dass der Autor neben seinen universitären Verpflichtungen unermüdlich viele Jahre stets das Ziel verfolgt hat, gemeinsam mit dem damaligen Landesarchäologen Gerd Rupprecht die Metallgefäße von Mainz und Rheinhessen zur Publikation zu bringen, ist hoch einzuschätzen.

Die finanzielle Unterstützung für Druckkosten übernahm dankenswerterweise die Franz-und-Eva-Rutzen-Stiftung.

September 2022

Marion Witteyer

